

## **Predigt zu Prediger 12, 1 – 7**

**Thema: Älterwerden und dankbar bleiben, denn das Beste kommt erst noch**

**20. Sonntag nach Trinitatis, dem 17. Oktober 2021, in der Dorfkirche zu Ramsdorf und der Lutherkirche zu Breitingen  
von Pfr. i. R. Thomas Mallschützke**

„Und, nun Frau Meier: 90 werden Sie heute! Wie ist denn das? Und wie fühlt es sich an?“ Sie nimmt ihre Kaffeetasse. Hält diese in ihren Händen. Und setzt sie, ohne zu trinken, behutsam wieder auf der Untertasse ab. Frau Meier wird das noch viele Male an diesem Nachmittag so machen: Die Tasse nehmen, in der Hand halten und sie anschauen. Und viel erzählen, dass sie darüber zu trinken vergisst. 90 Jahre. Sie hat tatsächlich viel zu berichten:

Vom Notabitur und Lernen in feuchten Kellern, vom Studium als einzige Frau im Institut. Dann die Arbeit in einem von Männern beherrschten Umfeld. „Mein Chef hat mal zu mir gesagt: „Frau Meier, Sie kochen den Kaffee. Und dann hab ich mich vor ihn gestellt und auf ihn runtergeschaut. Ich war nämlich größer als er. Und habe gesagt: „Nee, nee wissen Sie was, Sie kochen heute den Kaffee!““

So geht das eine ganze Stunde. Und fast atemlos reiht sie alles aneinander: die Erzählungen von früher wissenschaftlicher Arbeit und später Elternschaft. Vom Glück, endlich Mutter geworden zu sein. Frau Meier ordnet ihre Erzählungen weise und mit warmer Tasse in ihrer Hand. Sie erzählt vom Leben. Und wie es gelingen kann. Nicht sentimental, sondern mit bewundernswerter innerer Distanz zu sich selber, spricht sie. Dennoch ist bei ihr alles geordnet und weise.

Dazu lesen wir im heutigen Predigttext Folgendes: *Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht. Ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen; zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind;*

*und wenn finster werden, die durch die Fenster sehen und wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leiser wird; und wenn es sich lebt, wie wenn ein Vogel singt und alle Töchter des Gesanges sich neigen; wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht.*

*Denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt; und die Klagelaute gehen unter auf der Gasse, ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.*

Es sind insgesamt 17 bildhafte Vergleiche für das Älterwerden sowie über unsere irdische Endlichkeit. Sie kommen heute zu uns wie ein Echo aus einer längst vergangenen Zeit. Und als ein Widerhall aus einer fernen Welt. Die Bücher der Weisheit lieben offenbar solche Aneinanderreihungen. Als könnte man die Dinge dieser Welt so lange aneinander reihen und ineinander flechten, bis alles ausgelotet ist.

Der Prediger reiht Bilder vom Altwerden aneinander. Aber anders als Frau Meier erzählt er am Ende seines Lebens keine Geschichten. Die Erfahrung des Älterwerdens lässt sich scheinbar nicht auf einen Punkt bringen. Man kann sie womöglich nur in Bildern ausdrücken. Alter bedeutet vor allem Abschiednehmen. Alter ist, wenn die Türen an der Gasse sich schließen. Wenn Stimmen leiser werden. Alter ist die Zeit abnehmender Kraft. Wenn Hohes Angst macht. Und Wege nicht mehr ohne weiteres beschritten werden wollen.

Alter ist aber auch die Zeit der Ernte: Wenn Müllerinnen die Arbeit niederlegen, weil das Korn gemahlen ist. Wenn die Hülle der Frucht nach langer Zeit der Reife aufbricht. Wenn der Mandelbaum blüht. Alter ist zudem die Zeit, in der dir aufgeht, dass das Glück nicht im Haben und Besitzen liegt. Dass du ja einmal wirst alles hierlassen müssen.

Bei einer meiner Wanderungen durch Deutschland bekam ich dazu lebendigen Anschauungsunterricht. Ein sehr freundliches älteres Paar leitet eine ansehnliche Pension. Als am nächsten Morgen ein durchaus fürstliches Frühstück auf mich wartet, fragt der ältere Herr, ob er sich dazu setzen dürfe. Mir war das recht. Und dann erzählte er: Wie sie mit viel Geld und Mühen diese Pension aufgebaut haben. Entsprechend sehr hingen die beiden daran. Doch jetzt im Alter wäre vieles anders geworden.

Vor allem sei ihm und seiner Frau klar geworden, dass sie ja überhaupt nichts davon werden mitnehmen können. Vielmehr müssen sie einmal alles hier lassen. Deswegen haben sie auch nicht mehr die Höchstpreise von einst, sondern einen kostendeckenden niedrigeren Übernachtungspreis. Denn, das sagte er einige Male, wir können ja ohnehin nichts mitnehmen. Entsprechend dieser Einstellung, soll ich dann das ganze Frühstücksbuffet mitnehmen. Leider kann ich dieses Angebot nicht annehmen. Denn den vollen Rucksack will ich dann doch nicht schleppen.

Ja, so ist es: Alles Sein bleibt vergänglich. Silber und Gold, Eimer und Rad können zerbrechen, heißt es in der Bibel. Wenn diese Erfahrungen sich einstellen, so der Prediger, machst du die Erfahrung des Altwerdens. Das ist allerdings keine Frage der Jahreszahlen. Alter bedeutet vielmehr eine Erfahrung. Und deshalb spricht der Prediger heute nicht bloß zu Menschen bestimmter Jahrgänge. Beispielsweise zu Menschen über 80.

Er wendet sich vielmehr auch an die, welche sich in die Bilder seiner Überlegungen quer durch Lebensgeschichten hineinnehmen lassen. Und redet zu Menschen an den Schwellen zwischen ihren Lebensphasen. Zu solchen, die den nächsten Abschnitt nicht sehen können. Weil noch kein Bild davon existiert, wie es einmal sein wird. Dabei sehen manchmal sogar schon junge Menschen ziemlich alt aus.

Wieder einmal ist es Oktober geworden. Der Sommer hat für dieses Jahr seine Türen geschlossen. Zwischen Erntedank und den letzten Tagen des

Kirchenjahres schauen wir zurück. Wir fragen nicht nur nach dem guten Leben und wie es gelingt. Wir suchen nach Gott in unserem Glück. Denn wirkliches Glück kennt seinen Geber. Das bedeutet: Ich weiß mich bezogen, begleitet, beschenkt. Ich ahne, woher ich komme und wohin ich gehe. Und weiß auch, von wem mein Glück kommt. Deshalb bin ich dankbar für alles. Sei auch du es!

Beispielsweise für das, was lange ein Klagelied auf deinen Lippen war. Und dann irgendwann wie eine reife Frucht aufbrach zu einer Erfahrung, die dich reich gemacht hat. Sei dankbar auch für die Türen, welche in deinem Leben zugegangen sind oder sich gar nicht öffnen ließen. Sie haben dich vielleicht geschützt oder gar vor manchem Unheil bewahrt. Sei dankbar für diejenigen Plagen, die ein Ende genommen haben. Und genauso und mehr noch für alles, was geblüht hat in deinem Leben.

Wie funktioniert Glücklichsein? Suche es nicht, rät der Prediger. Sei vielmehr dankbar. Denke vor allem an den, von dem du kommst und zu dem du wieder zurückkehrst. Danke es ihm. Wie geht Glücklichsein? Nimm jeden Tag, wie er ist, sagt Frau Meier. Du kannst nichts festhalten. Musst vielmehr empfangen lernen. Und vor allem offen bleiben für das, was noch kommt. Schade, dass wir unsere Lebensjahre mit einem abnehmenden Gefühl zählen. Dass sich der Eindruck in uns festgesetzt hat, als läge das Beste bereits hinter uns. Wie wäre es, wenn wir uns einmal von der Bibel dahingehend anregen ließen und uns sagen würden: **Das Beste kommt erst noch!?**